

Uwe Tresp

Matthias Corvinus und die deutschen Fürsten:

Das Beispiel der Wettiner

Einleitung

Ein Hauptanliegen der Außenpolitik des ungarischen Königs Matthias Corvinus war sein Emanzipationskampf gegenüber den legitimistischen Mächten, also den großen Dynastien der Habsburger und Jagiellonen, die sich auf traditionelle, hauptsächlich aus dem Erbe der Luxemburger resultierende, Herrschaftsansprüche beriefen. Auf dieser Grundlage bestritten sie gemeinsam die königliche Legitimität von Matthias, in dem sie nur einen Parvenü sahen, dessen Familie innerhalb weniger Generationen aus niederem Adel aufgestiegen war. Ebenso stellten sie Königswahlen in Frage, nach denen er zuerst 1458 auf den ungarischen Thron gelangt war und dann ab 1469/71 als Gegenkönig in den Ländern der Böhmisches Krone auftrat.

Um sich gegen diese gefährlichen Widersacher seines Königtums zu behaupten, suchte Matthias Corvinus nach geeigneten Verbündeten. Dabei richtete sich sein Augenmerk vor allem auf die deutschen Fürsten, von denen er sich Unterstützung oder zumindest eine das Kaisertum, mithin das Haus Habsburg, schwächende Opposition innerhalb des Heiligen Römischen Reiches erhoffte. In seiner grundlegenden Arbeit über den hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum hat Karl Nehring ein Fazit dieser Politik gezogen. Dabei konnte er konstatieren, dass es „der Corvine (...) wie kein anderer Zeitgenosse verstand (...), das politische Selbstbewusstsein der deutschen Territorialherren und Reichsstädte auszunutzen, um den Kaiser in seiner Hausmachtspolitik zu isolieren“. Zugleich jedoch stellte er fest, dass „dieses Vorgehen (...) nur so lange erfolgreich“ war, „als sich die Reichsfürsten territorialen Gewinn von ihrer Verbindung mit Ungarn versprechen konnten“. Angesichts der Tatsache, dass es Matthias trotz aller Bemühungen nicht gelang, mit den Reichsfürsten ein gegen den Kaiser gerichtetes Bündnis abzuschließen, geschweige denn, einen Reichsfürsten zu aktivem Handeln gegen den Kaiser zu animieren, konnte Nehring den Erfolg der ungarischen Diplomatie im Reich als lediglich „bescheiden“ charakterisieren (Nehring, 1989: 199). Nachfolgend erkannte später auch Reinhard Stauber eine egoistische „Schaukelpolitik“ der deutschen Fürsten, die es weder Matthias Corvinus noch

Kaiser Friedrich ermöglichte, die Fürsten im eigenen Interesse gegen den jeweiligen Konkurrenten zu verpflichten (Stauber, 1991: 26., Nehring, 1974: 470.). Stauber machte diese Feststellung insbesondere hinsichtlich der von ihm untersuchten Beziehungen des ungarischen Königs zu den Wittelsbachern, jenem deutschen Fürstenhaus also, das als Herzöge von Bayern sowie Kurfürsten und Pfalzgrafen am Rhein das stärkste politische Gegengewicht zu den Habsburgern im Reich bildete (Stauber, 1993.). Daher waren die Wittelsbacher gewissermaßen zu „natürlichen Verbündeten“ jeglicher gegen das Kaiserhaus gerichteten Politik prädestiniert und wurden folgerichtig zu den engsten und wichtigsten Partnern von Matthias in Deutschland. Allerdings betrieben auch sie eine allein an den eigenen Zielen orientierte Politik, bei der das ungarische Bündnis letztlich doch nur ein Mittel zum Zweck der eigenen Machtsteigerung war (Stauber, 2001: 168-172.).

Die Stellung der Wettiner im Reich

Neben den Wittelsbachern gab es eigentlich nur ein weiteres bedeutendes deutsches Fürstenhaus, das über einen längeren Zeitraum hinweg zu den Parteilägern von König Matthias im Reich zu rechnen ist: Die Wettiner, die als Kurfürsten und Herzöge von Sachsen, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen einen großen Herrschaftskomplex im Osten des Reiches hielten (Allgemein zur Außenpolitik der Wettiner in Ostmitteleuropa siehe Flemmig, 2012.). Als wichtigste Protagonisten dieser Familie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind zu nennen die Wettiner der meißnisch-sächsischen Linie, Kurfürst Ernst (1441-1486) und sein jüngerer Bruder Herzog Albrecht „der Beherzte“ von Sachsen (1443-1500), die von 1464 bis 1485 gemeinschaftlich in ihren Ländern regierten. Eine einflussreiche Position besaß auch ihr Onkel Herzog Wilhelm III. (1425-1482), der als Landgraf von Thüringen bisweilen eigene politische Akzente setzte, die sich von denen seiner Neffen unterschieden. Später gewannen auch die Söhne des Kurfürsten Ernst an Bedeutung, zunächst vor allem sein Nachfolger Kurfürst Friedrich III. „der Weise“ (1463-1525) sowie dessen jüngere Brüder Ernst (1464-1513) und Albrecht (1467-1484), die als Erzbischöfe von Magdeburg (Ernst ab 1476) und Mainz (Albrecht ab 1482) sowie Bischof von Halberstadt (Ernst ab 1480) die hegemoniale Stellung ihres Hauses im mitteldeutschen Raum erheblich verstärkten (Bünz, 2007., Rogge, 2005: 155-184., Streich, 2005.). Dynastisch waren die Wettiner fest in der Spitzengruppe der Reichsfürsten verankert: Sie unterhielten enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den Wittelsbachern und Hohenzollern, also jenen Familien, die als Spitzen konkurrierender fürstlicher Lager die politischen Auseinandersetzungen innerhalb Deutschlands im 15. Jahrhundert dominierten. Vor allem aber hatten die Wettiner beste dynastische Verbindungen zu den Habsburgern: Die Mutter von Kurfürst

Ernst und Herzog Albrecht war Margaretha von Österreich (1416-1486), eine Schwester Kaiser Friedrichs III.; ihr Onkel Herzog Wilhelm III. hatte sich 1446 in erster Ehe mit Anna von Habsburg (1432-1462) vermählt, der älteren Tochter König Albrechts II. und Schwester des Königs Ladislaus Posthumus von Ungarn und Böhmen und der Königin Elisabeth von Polen.

Trotz dieser herausragenden Stellung im komplexen Gefüge des spätmittelalterlichen deutschen Reiches suchten die Wettiner in ihrer Reichspolitik nicht - wie etwa die Wittelsbacher - die Konfrontation mit Kaiser und Reich. Begründet durch Verwandtschaft und die Hoffnung auf Begünstigung bauten sie nahezu das ganze 15. Jahrhundert hindurch immer wieder auf gute Beziehungen zum Reichsoberhaupt, zum Haus Habsburg und damit auch zu Kaiser Friedrich III. (Heinig, 1997: 434-439., Eibl, 2000., Thieme, 2002., Streich, 2005: 15.) Obgleich dieses „Verhältnis zur Reichsgewalt kein geradliniges, generell positives war“, wie konstatiert wurde, (Eibl, 2000: 51.) bleibt dennoch festzuhalten, dass die Wettiner im 15. Jahrhundert zu den treuesten Stützen der habsburgischen Herrschaft im Reich gehörten. Nur gelegentlich wurde diese Konstante unter dem Vorbehalt eigener Interessenswahrung von Phasen relativer Distanzierung durchbrochen, wobei besonders die Zeit zwischen 1471 und 1480 ins Auge fällt, als sich die sächsischen Herzöge politisch dem ungarischen König Matthias Corvinus annäherten und sich mit ihm verbündeten.

Im 15. Jahrhundert konzentrierte sich die nach außen gerichtete Politik der Wettiner vorrangig auf den Ausbau einer hegemonialen Stellung in Mittel- und Ostdeutschland. Dabei ging es um die Errichtung einer dauerhaften Vorherrschaft über die geistlichen und kleineren weltlichen Herrschaftsträger im Umfeld des großen wettinischen Herrschaftskomplexes, deren Eigenständigkeit und Reichsunmittelbarkeit eingeschränkt werden sollte (Stievermann, 2003., Thieme, 2008: 18-29.). Auf diesem Gebiet kollidierten ihre Interessen freilich mit denen des Königtums, dessen direkter Einfluss in diesem ehemals königsnahen Raum allmählich nahezu vollständig zurückgedrängt wurde. Man wird das nach außen hin bewusst eng gehaltene Verhältnis der Wettiner zum römisch-deutschen Königtum und zum Haus Habsburg daher auch in diesem Zusammenhang sehen müssen - letztlich stand dahinter der Versuch, günstige Bedingungen für die Akzeptanz angemaßter wettinischer Oberhoheit in Mitteldeutschland durch das Reichsoberhaupt zu schaffen oder gar Unterstützung für das eigene Vorgehen gegen widerstrebende Nachbarn zu erlangen (Mit einer Auswahl an Beispielen: Eibl, 2000.).

Es war jedoch nicht zu vermeiden, dass es bei diesem Vorgehen zu Rivalitäten oder gar Konflikten mit anderen Mächten kam, die ebenfalls nach Hegemonie in diesem Raum strebten oder die ihre Rechtsposition durch die wettinischen Ansprüche bedroht sahen. So traten vor allem die Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus der Dynastie der Hohenzollern gleich an mehreren Fronten als

Hauptkonkurrenten der Wettiner auf: beim Ausbau des fürstlichen Einflusses auf den Adel im zwischen Sachsen und Franken liegenden Vogtland, bei der Vorherrschaft über die Bistümer Magdeburg und Halberstadt sowie bei der Ausweitung von Herrschaftsrechten in die Niederlausitz und nach Schlesien hinein (Kretzschmar, 1923/1925.). Eigentlich gehörten die Niederlausitz und Schlesien zu den Ländern der Böhmisches Krone. Die Krise des böhmischen Königums, die mit den Diadochenkämpfen der Luxemburger um 1400 begann und ihren Höhepunkt mit der Hussitischen Revolution ab 1420 erreichte, hatte jedoch in den Nebenländern ebenso wie im lange von Böhmen hegemonial beeinflussten Mitteldeutschland ein Machtvakuum hinterlassen, in das vor allem die Wettiner zielstrebig hineinstießen. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts konnten sie den von Kaiser Karl IV. errichteten Einfluss der Böhmisches Krone im Umfeld ihres Machtbereichs brechen und schließlich selbst auf böhmische Herrschaftsgebiete ausgreifen. Fortan lagen auch die Lausitz, Schlesien und das nordwestliche Böhmen im Blickfeld der hegemonialen Interessen des Hauses Wettin (Tresp, 2007: 47-66., Flemmig, 2012.). Hier trafen die wettinischen Ziele schließlich auf die Ambitionen von Matthias Corvinus, der seit 1469 als Gegenkönig in Böhmen auftrat und durch seine faktische Herrschaft über die Lausitz und Schlesien ein unmittelbarer Nachbar Sachsens geworden war (Šmahel, 1997., Eibl, 2006., Eibl, 2001: 336-343.).

Phasen der wettinisch-hunyadischen Beziehungen (1469-1490)

Aus der Übersicht betrachtet lassen sich die Beziehungen der Wettiner zu König Matthias grob in drei verschiedene Phasen einteilen. Die erste umfasst die Jahre vor 1471 und war von einer wachsenden politischen Distanz zwischen den sächsischen Herzögen und dem ostmitteleuropäischen Aufsteiger geprägt. In dieser Zeit war für die Wettiner vor allem das Verhältnis zum böhmischen König Georg von Podiebrad maßgeblich, das sich auf der Grundlage der 1459 geschlossenen sächsisch-böhmischen Erbeinung und den parallel vereinbarten dynastischen Verbindungen besonders freundschaftlich entwickelt hatte (Ermisch, 1880/1881., Thieme, 2008: 49-56., Tresp 2008., Tresp 2011.). Diese Verbindung erwies sich auch dann noch als stabil, als die ständischen und konfessionellen Gegensätze in Böhmen in einer Erhebung der katholischen Magnaten gegen den utoquistischen König Georg mündeten, die einen mit aller Schärfe geführten Bürgerkrieg in den böhmischen Ländern zur Folge hatte. Nachdem 1466 Papst Paul II. den Kirchenbann über Podiebrad verhängte und kurz darauf auch Kaiser Friedrich zum Kampf gegen den böhmischen König aufrief, war an eine offene Unterstützung des Verbündeten durch die Wettiner natürlich nicht mehr zu denken. Allerdings bewahrten sie in der böhmischen Frage eine König Georg wohlwollende Neutralität.

Dementsprechend zurückhaltend verhielten sich die Wettiner zum ungarischen König Matthias Corvinus, der sich nach einigem Zögern an die Spitze der Opposition in Böhmen gesetzt und dabei Unterstützung durch Kaiser und Papst gefunden hatte – auch dann noch, als er seine Macht auf die benachbarten Länder Lausitz und Schlesien ausdehnte und sich 1469 von seinen Anhängern zum böhmischen Gegenkönig wählen ließ. Das hinderte sie freilich nicht daran, vorsichtig Kontakte zu Matthias zu knüpfen, der sich bemühte, sowohl Sachsen als auch Brandenburg für ein Bündnis gegen Podiebrad zu gewinnen. Zwar folgten weder Kurfürst Ernst noch Herzog Albrecht im Mai 1469 seiner Einladung zu einem persönlichen Treffen in Breslau. Immerhin aber sandten sie ihre Räte und ließen sich die schlesischen Lehen ihrer Mutter Margarethe von Österreich von Matthias bestätigen (Nehring, 1989: 40f., Nehring, 1976: Nr. 17., Ermisch, 1881: 29.). Damit zollten sie den realen Machtverhältnissen in den böhmischen Nebenländern Tribut, konnten jedoch nicht das anhaltende Misstrauen des ungarischen Königs wegen ihrer fortgesetzt freundschaftlichen Haltung zu Podiebrad zerstreuen.

Die zweite Phase der wettinisch-hunyadischen Beziehungen umfasst den Zeitraum zwischen 1471 und ca. 1480. Sie war von einer Annäherung zwischen Sachsen und Ungarn geprägt, die sogar in eine zeitweilige freundschaftliche Kooperation mündete. Sie begann mit einer vorsichtigen Kontaktaufnahme im Umfeld der böhmischen Königswahl von 1471, bei der Herzog Albrecht von Sachsen und Matthias Corvinus eine drohende Konfrontation vermieden und einen vorläufigen Friedensvertrag schlossen. Dieser Weg wurde dann 1474 fortgesetzt, als der König den im Namen seines Bruders Albrecht auftretenden Kurfürsten Ernst von Sachsen in Breslau mit dem schlesischen Herzogtum Sagan belehnte und einen Bündnisvertrag mit ihm schloss.

Von diesem Zeitpunkt an blieben die Beziehungen der sächsischen Herzöge zum ungarischen und böhmischen König Matthias für einige Jahre stabil freundschaftlich. Ihre Parteinahme bewiesen sie unter anderem durch eine vorsichtige Distanz zum Jagiellonen Wladislaw II., mit dem sie zwar eine friedliche Nachbarschaft und regelmäßige Kontakte pflegten, ihm jedoch die Anerkennung als König von Böhmen versagten (Tresp, 2007: 43.). Aber auch von Kaiser Friedrich III. begannen sich die Wettiner in dieser Zeit tendenziell abzuwenden, ohne dabei jedoch nach außen hin ihre demonstrative Neutralität sowohl im böhmischen Thronstreit als auch in der Rivalität zwischen dem Kaiser und ungarischem König aufzugeben. Dies äußerte sich zunächst in ihrer zögerlichen Beteiligung am Reichskrieg gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund, zu dem sie erst nach kaiserlichen Drohungen ihren lediglich pflichtgemäßen Beitrag leisteten (Thieme, 2001: 84-86.). Noch deutlicher wurde die wettinische Parteinahme für Matthias Corvinus, als sich die Herzöge im März 1477 weigerten, den Aufforderungen von Wladislaw Folge zu leisten, ihn zum Empfang der böhmischen Regalien nach Wien zu begleiten (Eibl, 2001: 339f.). Und letztlich soll die fehlende Unterstützung der Sachsen für Kaiser

Friedrich sogar mitverantwortlich dafür gewesen sein, dass König Matthias diesen im Dezember 1477 zum Frieden von Kornneuburg und somit zur Anerkennung seines böhmischen Königtums zwingen konnte (So Heinig, 1997: 437.).

Die dritte Phase der Beziehungen zwischen den Wettinern und Matthias Corvinus war von einer zunehmenden Distanzierung bis hin zu offener Feindschaft geprägt. Sichtbar wurde dies vor allem im wachsenden Engagement der sächsischen Herzöge zur Unterstützung der Reichspolitik Kaiser Friedrichs III. ab ca. 1480 (Eibl, 2000: 45-50., Heinig, 1997: 438f. Tresp, 2013.). Hinzu kam ein Zusammengehen mit erklärten Gegnern von Matthias: Erstmals schlossen die sächsischen Herzöge im Frühjahr 1482 mit Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg ein gegen den ungarischen König gerichtetes Defensivbündnis (Nehring, 1989: 147-149.). Und auch in Bezug auf Böhmen änderte sich ihre Haltung, nachdem sie den Jagiellonen Wladislaw in Folge des Friedens von Olmütz (Olomouc) 1479 als König von Böhmen und Lehnsherrn anerkannten. Allerdings erneuerten sie die sächsisch-böhmische Erbeinung, den seit 1471 praktisch ausgesetzten Grundlagenvertrag der beiderseitigen Beziehungen, erst im Mai 1482, um sich dann umso eindeutiger auf die Seite des Jagiellonen zu stellen (Tresp, 2007: 45f. Tresp, 2008: 77.). Vor allem der außenpolitisch hoch engagierte Herzog Albrecht von Sachsen trat danach immer mehr als Gegner des ungarischen Königs in Erscheinung. 1487 übernahm er auf eine Initiative des Kaisers hin den Oberbefehl über das Reichsheer für den Krieg gegen Ungarn in Österreich (Thieme, 2008: 100-102., Ders., 2001: 90-95., Nehring, 1989: 179-183.). Drei Jahre später, im März 1490, schloss er mit König Wladislaw von Böhmen ein gegen Matthias Corvinus gerichtetes Kriegsbündnis, weil eine offene militärische Auseinandersetzung zwischen Sachsen und den Anhängern des ungarischen Königs in Schlesien und der Lausitz unmittelbar bevorzustehen schien (Tresp, 2007: 45.). Erst der überraschende Tod von Matthias am 6. April 1490 verhinderte den Ausbruch dieses Krieges.

In der Übersicht der wettinisch-hunyadischen Beziehungen fallen besonders die dramatischen Kurswechsel auf, die 1471/74 und um 1480 als scharfe Zäsuren unterschiedliche Phasen voneinander zu trennen scheinen. Dies verlangt nach Erklärungen, wobei zunächst die wichtigsten Hintergründe der zeitweiligen Kooperation ab 1471 zu beleuchten sind.

Kurswechsel 1: Annäherung und Bündnis (1471-1474)

Anders als zum Beispiel bei der eingangs erwähnten Verbindung zwischen Matthias Corvinus und den Wittelsbachern handelte es sich bei den Herzögen von Sachsen und dem König von Ungarn nicht um „natürliche“ Partner, die in logischer Konsequenz gleich gelagerter Interessen zusammenfanden. Ganz im Gegenteil: Die ursprünglichen Bindungen der Wettiner hätten sie eher ins Lager der Gegner von

Matthias verwiesen. Das galt für ihr Verhältnis zu Reich, Kaisertum und dem Haus Habsburg ebenso wie für ihre guten Beziehungen zu den Parteigängern der Jagiellonen in Böhmen, die zum überwiegenden Teil zuvor Anhänger Georgs von Podiebrad gewesen waren (Flemmig, 2012: 236-239, 242-245.).

Aus Sicht der sächsischen Herzöge gesehen, lässt sich das vorübergehende Bündnis mit dem ungarischen und böhmischen König Matthias daher wohl am besten mit zeitweiligen Differenzen im wettinisch-jagiellonischen Verhältnis und herrschaftlichen Ambitionen in Schlesien begründen. Sein Ausgangspunkt lag im Umfeld der böhmischen Königswahl nach dem Tod Podiebrads, bei der ein Großteil der böhmischen Stände im Mai 1471 den polnischen Prinzen Wladislaw Jagiello zum König erhob. Sowohl Matthias Corvinus als auch Herzog Albrecht von Sachsen wurden vom Verlauf dieser Wahlverhandlungen enttäuscht. Ersterer, weil seine Ansprüche als bereits von den katholischen Magnaten gewählter und von Papst und Kaiser unterstützter (Gegen-) König von Böhmen bei der Wahl abgewiesen wurden. Der Zweite, weil ihm wichtige Zusagen aus dem Vorfeld der Königswahl nicht eingehalten wurden. Dabei ging es weniger um die Frage, ob Herzog Albrecht in seinen möglichen eigenen Ambitionen auf den böhmischen Thron gescheitert war – diese dürften bei realistischer Betrachtung der Situation kaum eine Rolle gespielt haben (Tresp, 2007: 36-38., Thieme, 2008: 66-68., Rogge, 2002a: 229-232., Rogge, 2002: 42-50., Eibl, 2001: 338.). Vielmehr versäumte es der neu gewählte König, den sächsischen Herzog angemessen für den Aufwand zu entschädigen, den er auf Wunsch der böhmischen Stände zum militärischen Schutz der Königswahl betrieben hatte (Dazu ausführlich Tresp, 2007: 35-41.). Aus dieser beiderseitigen Enttäuschung resultierte schließlich eine Kontaktaufnahme zwischen Matthias Corvinus und den Wettinern, die am 19./20. Juni 1471 zu einem von den Unterhändlern Herzog Albrechts mit Matthias im mährischen Iglau (Jihlava) vereinbarten Friedensvertrag führte. (Nehring, 1989: 51., Tresp, 2007: 39f.).

Der Iglauer Vertrag besaß (noch) nicht den Charakter eines Bündnisses. Er war lediglich eine Friedensvereinbarung, die eine drohende Konfrontation der in Böhmen befindlichen sächsischen Truppen mit den dortigen Anhängern des ungarischen Königs verhindern sollte. Allerdings enthielt er eine vage Zusage der Wettiner, Matthias unter bestimmten Bedingungen als König von Böhmen anzuerkennen, womit der Keim für ein künftiges Bündnis gelegt war (Tresp, 2007: 39f.). Bis dahin sollten jedoch noch drei Jahre vergehen, denn vorerst blieb das grundsätzliche Misstrauen der Wettiner zum ungarischen König weiter bestehen. Noch waren die kritischen Fragen gegensätzlicher Interessen in Schlesien, der Lausitz und Böhmen nicht ausgeräumt. Kurzzeitig befürchtete man in Sachsen sogar einen Krieg mit Matthias um die schlesischen Erwerbungen der Wettiner, wie einige Briefe des Kurfürsten Ernst an seinen Bruder Herzog Albrecht von Sachsen belegen (1473, Mai 1, Priebatsch, 1894: Nr. 556., 1473, Mai 10, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, (im Folgenden: SÄHStA Dresden), Bestand 10005, Loc.

4342: fol. 139.). Diese Gefahr wurde immerhin durch weitere sächsisch-ungarische Verhandlungen im April 1473 zu Gräfenenthal in Thüringen und im Dezember 1473 zu Breslau gebannt. Dabei kam es zu „Abreden“, die inhaltlich jedoch nur insoweit über den Iglauer Vertrag hinausgingen, als der Status quo des wettinischen Besitzererbs in Schlesien durch Matthias anerkannt wurde (Ermisch, 1898: 23-32., Bachmann, 1892: Nr. 173, dort fälschlich in den Dezember 1472 eingeordnet.).

Der nächste wichtige Schritt zur Annäherung erfolgte auf dem Breslauer Tag im Herbst 1474. Der König akzeptierte die weiteren wettinischen Ambitionen in den böhmischen Nebenländern, die er bisher noch wegen seiner eigenen Interessen dort behindert hatte. Am 6. Oktober belehnte er Kurfürst Ernst von Sachsen, der im Namen seines Bruders Herzog Albrecht auftrat, mit dem schlesischen Herzogtum Sagan und machte ihm Hoffnungen auf weitere Erwerbungen in Schlesien und der Lausitz (Ermisch, 1898: 37-40., Nehring, 1989: 61-63., Nehring, 1976: Nr. 39-42., Tresp, 2007: 41f.). Im Zuge dieser Lehnsnahme mussten die sächsischen Herzöge Matthias nun auch offiziell als böhmischen König annehmen und damit auch seiner Partei im Thronstreit mit den Jagiellonen beitreten. Ohne weiteres Bedenken ließen sie dabei auch die noch im Vertrag von Iglau 1471 und der „Abrede“ von Breslau 1473 ausdrücklich formulierte Bedingung einer schriftlichen Anerkennung dieses Königtums durch den Kaiser fallen.

Am selben Tag besiegelten Kurfürst Ernst von Sachsen und König Matthias Corvinus von Ungarn und Böhmen ihr neu begründetes Verhältnis zusätzlich durch einen Bündnisvertrag (Texte von Belehnungsurkunde und Bündnisvertrag in: Grünhagen/Markgraf, 1881: Nr. 81 und 82.). Allerdings betonte auch dieser Pakt lediglich noch einmal die Lehnspflichten der Wettiner gegenüber dem König in Schlesien und regelte die beiderseitige Friedenspflicht. Er trat damit jedoch längst nicht an die Stelle der seit 1471 ausgesetzten sächsisch-böhmischen Erbeinung, die das gegenseitige Verhältnis erheblich konkreter und weit reichender geregelt hätte. Der Breslauer Vertrag besaß auch nicht den Charakter eines Kriegsbündnisses – abgesehen von den selbstverständlichen Lehnsdiensten, die von den Wettinern im Kriegsfall geleistet werden mussten. Er richtete sich nicht ausdrücklich gegen die Jagiellonen und der Kaiser wurde, ebenso wie die Hohenzollern, sogar als möglicher Gegner ausgeschlossen.

Falls Matthias also die Wettiner zu einer Unterstützung seiner antikaiserlichen Politik bewegen wollte, (So Nehring, 1989: 62.) dann war dieser Vertrag dafür ungeeignet. Entsprechend verhielten sich die Wettiner auch in der Folgezeit: Bei jeder drohenden oder tatsächlichen Konfrontation des ungarischen Königs mit dem Kaiser oder den Markgrafen von Brandenburg beharrten sie – bis in den Herbst 1480 hinein – auf ihrer neutralen Haltung und boten sich als Vermittler an, um weder ihre Bündnisse mit den Hohenzollern und Matthias Corvinus noch ihre Treuepflicht gegenüber Kaiser und Reich zu verletzen. Auch ihre demonstrative Verweigerung einer Anerkennung des Jagiellonen Wladislaw im Sommer 1477 und der

anschließende Verzicht auf tatkräftige Unterstützung des Kaisers gegen den Angriff von Matthias im Herbst des gleichen Jahres trafen diesen zwar empfindlich. Gleichwohl war dies – zumindest nach offizieller Lesart der Wettiner – noch längst keine offene Parteinahme für Matthias, sondern nur die Konsequenz aus ihrer den Umständen geschuldeten Neutralität. Weiter als im Herbst 1477 sind die sächsischen Herzöge bei der Unterstützung ungarischer Interessen gegenüber dem Kaiser jedoch nie gegangen.

Trotz dieser Einschränkungen muss die Lehnbindung der Wettiner als Erfolg für Matthias Corvinus gewertet werden, da sie ihm nicht nur in Böhmen und Schlesien half, sondern auch seiner auf das Reich zielenden Politik zugute kam. Die daraus folgende Neutralität Sachsens schwächte vor allem Kaiser Friedrich III., der somit eine traditionelle Stütze des Kaiserhauses verlor. Aber auch die mögliche Signalwirkung auf die deutschen Fürsten war nicht zu unterschätzen. Schließlich scheint auch der Aspekt, auf diese Weise Lehnsherr mächtiger Reichsfürsten zu werden, für den Aufsteiger Matthias und sein natürliches Bedürfnis nach Legitimation von großer Bedeutung gewesen zu sein. Eine Aussage des ungarischen Interessenvertreters Georg von Stein gegenüber Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg vom Mai 1476 deutet ein derartiges Interesse des Königs jedenfalls an. Demnach bemühte sich Matthias Corvinus ganz bewusst darum, wichtige deutsche Fürstenhäuser wie die Hohenzollern oder die Wettiner – und auch die hier nicht genannten Wittelsbacher – durch Lehen an sich zu binden. Sie waren ihm „allweg lieber“ als weniger bedeutende Vasallen (Priebatsch, 1897: Nr. 212.).

Kurswechsel 2: Vom Bündnis zur Gegnerschaft (1479-1482)

Während sich somit wesentliche Ursachen und Verlauf der sächsisch-ungarischen Annäherung zwischen 1471 und 1474 einigermaßen sicher feststellen lassen, bleiben die Hintergründe des dann folgenden Bruchs im gegenseitigen Verhältnis, der etwa ab 1480 immer deutlicher wurde, weitgehend unklar. Mangels eindeutiger schriftlicher Aussagen kann nur ein sich allmählich veränderndes Verhalten der Akteure in den kritischen Jahren zwischen 1479 und 1482 festgestellt werden. Dieser relativ lange Zeitraum deutet bereits darauf hin, dass es nicht ein einzelnes Ereignis war, das diesen Bruch auslöste, sondern dass es ein Prozess war, der mit komplexen Wandlungen der jeweiligen Interessen in Zusammenhang stand. Ebenso spricht einiges dafür, dass die schrittweise Abkühlung des gegenseitigen Verhältnisses hauptsächlich von den Wettinern ausging.

Die Forschung hat bislang vor allem zwei Themenfelder ausgemacht, auf denen sich in der fraglichen Zeit Gegensätze zwischen Sachsen und dem ungarischen König formierten: die beiderseitigen Ambitionen in den Nebenländern der Böhmisches Krone sowie das Verhältnis zu Kaiser und Reich (Nehring, 1989: 124,

Heinig, 1997: 438., Eibl, 2001: 341, Tresp, 2007: 44f.). Besonders schwerwiegend war sicher das gestiegene Interesse von Matthias Corvinus an Besitzerwerb in Schlesien, wo seine Königsherrschaft durch den Olmützer Frieden von 1479 endgültig gesichert wurde. Dabei kreuzten sich die Pläne des Königs mit denen der Wettiner, die hier klar das Nachsehen hatten. So kaufte er 1480 das Herzogtum Oels, um das sich Ernst und Albrecht von Sachsen bereits seit Mitte der 70er Jahre erfolglos bemüht hatten. Anschließend versuchte Matthias sogar, das zuvor noch von ihm unterstützte wettinische Vordringen in der Niederlausitz wieder rückgängig zu machen, als er 1481 Hans von Biberstein aufforderte, den mit Sachsen geschlossenen Vertrag über den Verkauf der Herrschaften Sorau, Beeskow und Storkow zu brechen. Als zusätzliche Belastung der Beziehungen zum ungarischen König empfanden die Wettiner das unberechenbare, anmaßende und eigennützige Auftreten des von Matthias als Statthalter in Schlesien und Landvogt der Niederlausitz eingesetzten Diplomaten Georg von Stein (Zu Georg von Stein siehe Kneschke, 1913. Zur Einschätzung seiner Persönlichkeit durch die deutschen Fürsten: Müller, 2010: 227f.).

Zur gleichen Zeit lässt sich ein Wandel der wettinischen Politik gegenüber Kaiser Friedrich III. konstatieren. 1477 und noch einmal im Mai 1480 hatten die sächsischen Herzöge ihm die geforderte Unterstützung gegen Matthias versagt und damit eine tendenziell pro-ungarische Haltung eingenommen. Doch schon auf dem Nürnberger Reichstag im Herbst 1480 ergriff Herzog Albrecht von Sachsen demonstrativ die Initiative zugunsten des Kaisers und dessen Verlangen nach einer Reichshilfe gegen die Türken – und letztlich auch gegen Ungarn. In den folgenden Jahren 1481/82 gehörten die Wettiner neben den Kurfürsten von Brandenburg und der Pfalz, den Bischöfen von Würzburg und Bamberg sowie den Städten Nürnberg und Ulm zu den wenigen Reichsgliedern, die dem Kaiser aktive Militärhilfe leisteten und ihm eigene Söldner zur Verfügung stellten (Tresp, 2013., Bachmann, 1894: 690-719., Eibl, 2000: 45-47.). Dabei verzichteten sie nach anfänglichem Zögern auch bald auf den ursprünglich vereinbarten Vorbehalt, dass diese Truppen nur gegen die Türken, nicht aber gegen Matthias Corvinus einzusetzen seien. Somit kämpften von Herbst 1481 bis Sommer 1482 de facto erstmalig von Sachsen bezahlte Söldner unter ihrem Hauptmann Sittich von Zedtwitz gegen ungarischen Truppen im Krieg in Österreich (Tresp 2013., Rössler, 1853: Nr. 100-154., Marczali, 1878: 443-447.).

Im Hintergrund dieser eindeutigen Parteinahme für den Kaiser mag einerseits die Erkenntnis der Wettiner gestanden haben, dass sie als Reichsfürsten eine Verantwortung gegenüber dem Reich und seinem Oberhaupt wahrzunehmen hatten. Andererseits aber war dies auch eine bewusste Wiederaufnahme ihres traditionell engen Verhältnisses zum römisch-deutschen Herrscher und zum Haus Habsburg. Schließlich erhoffte man sich in Sachsen kaiserliche Unterstützung bei dem gerade zu dieser Zeit besonders energisch vorangetriebenen Ausbau der

wettinischen Hegemonie in Mitteldeutschland. Die Übernahme der Erzbistümer von Magdeburg und Mainz sowie des Bistums Halberstadt durch die Söhne des Kurfürsten Ernst war bereits vollzogen bzw. eingeleitet. Vor allem aber benötigte man den Rückhalt des Kaisers bei der Auseinandersetzung mit der thüringischen Metropole Erfurt, die sich dem wachsenden Einfluss der sächsischen Herzöge in ihrer Umgebung widersetzte (Holtz, 1993). Der enge Zusammenhang von Reichspolitik und Hegemonialanspruch der Wettiner äußerte sich nicht zuletzt darin, dass sie 1481 demonstrativ die vereinbarten Pflichten zur Reichshilfe für jene Reichsmitglieder übernahmen, über die sie die Vorherrschaft beanspruchten. Auf diese Weise unterbanden sie zumindest in diesem Fall eine direkte Kommunikation zwischen der Zentralgewalt des Reiches und den Stiften Magdeburg, Mainz, Halberstadt, Meißen und Merseburg, der Abtei Quedlinburg und kleineren weltlichen Herrschaftsträgern wie den Fürsten von Anhalt, den Grafen von Mansfeld und den Grafen von Barby (SäHStA Dresden, Bestand 10005, Loc. 4377, fol. 317f.).

Neben diesen größeren Themen der schlesischen Erwerbspolitik und des beiderseitigen Verhältnisses zu Kaiser und Reich begann um 1480 auch eine ganze Reihe weiterer, scheinbar unbedeutender Streitfälle, die fragile Balance des wettinisch-hunyadischen Verhältnisses zu stören. Zumeist handelte es sich um Reibungen im nachbarschaftlichen Verhältnis zwischen Sachsen und den Lausitzen. Dabei ging es zum Beispiel um die Stellung des Klosters Dobrilugk, um sächsische Eingriffe in das Görlitzer Waidhandelsmonopol oder um Provokationen des Georg von Stein (Priebatsch, 1897: 34f., Kretzschmar, 1925: 236.)

Bei der Frage nach den Hintergründen der Distanzierung zwischen Matthias Corvinus und den Wettinern ab 1479 sollte jedoch auch ein Gebiet stärker berücksichtigt werden, das in dieser Hinsicht bislang noch kaum Beachtung fand: Böhmen. Immerhin hatte dessen komplizierte innenpolitische Situation 1471 den ursprünglichen Anlass für die sächsisch-ungarische Annäherung über den Vertrag von Iglau gegeben. Vor allem Matthias besaß dort weiterhin einen großen Einfluss. Als böhmischer Gegenkönig wurde er von einer starken Anhängerschaft unterstützt, die bis zum Olmützer Frieden 1479 nicht nur in den Nebenländern, sondern immer wieder auch an der Peripherie des Kernlandes die Herrschaft des Jagiellonen Wladislaw bedrohte. Aber auch die Wettiner verfolgten weiterhin eigene Interessen in Böhmen. Dies verdeutlicht etwa der gezielte Aufbau einer eigenen Klientel unter dem Adel in den nord- und westböhmischen Grenzgebieten zu Sachsen. Zumeist handelte es sich dabei um vertraglich geregelte Dienstverhältnisse, deren Reichweite ungefähr das traditionelle Interessensgebiet der Wettiner in Böhmen umriss – eine unscharf begrenzte hegemoniale Einflusszone im Vorfeld ihrer Herrschaftsgebiete (Tresp, 2007: 54-57.).

Die fortgesetzte Anteilnahme der Wettiner an den innerböhmischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre des 15. Jahrhunderts erwies sich jedoch als

schwere Belastung für ihr Verhältnis zu Matthias Corvinus. Das lag hauptsächlich daran, dass sie weiterhin an ihre guten Beziehungen zu den Anhängern Podiebrads im böhmischen Adel anknüpften, die nun zum weit überwiegenden Teil zu König Wladislaw hielten, also erklärte Feinde von Matthias und seinen Gefolgsleuten in Böhmen waren. Die Parteibindungen der Wettiner lagen hier also genau entgegengesetzt zu denen des ungarischen Königs.

Aus dieser Konstellation ergaben sich gelegentlich kritische Situationen, die sich nur mühsam im Rahmen des offiziell guten ungarisch-sächsischen Einvernehmens regeln ließen. Ein Beispiel dafür ist die Strafaktion der Wettiner gegen den böhmischen Adligen Heinrich von Rabenstein auf Riesenburg (Osek), die sie im Oktober 1473 in enger Kooperation mit Königin Johanna von Böhmen, der Witwe Georgs von Podiebrad und einigen nordböhmischen Adligen durchführten. Rabenstein hatte den Handel auf den wichtigen Verbindungsstraßen zwischen Sachsen und Prag schwer geschädigt. Das wettinische Vorgehen gegen ihn provozierte jedoch heftige Proteste von Matthias Corvinus, der den Angegriffenen als seinen Gefolgsmann bezeichnete und ihm volle Rückendeckung für seine Gewalttaten gab (Müller, 1929: 158-161., Fraknói, 1893: Nr. 186, 198, 207, 209.). Ein anderer Konfliktherd entstand ab 1471 aus dem Widerstand der Bürger der nordwestböhmischen Stadt Elbogen (Loket) gegen ihre Pfandbesitzer, die Herren Schlick, die zuvor zu den wichtigsten Anhängern des Georg von Podiebrad in dieser Region gehört hatten. Während die Bürger rasch Unterstützung durch den benachbarten Adel erhielten, der mehrheitlich der Partei von Matthias Corvinus folgte, suchten und fanden die Herren Schlick Hilfe bei den sächsischen Herzögen, unter deren Schutz sie seit längerem standen (Tresp, 2007: 57-64., Fraknói, 1893: Nr. 181, 183.).

Obwohl die Regelung der Streitigkeiten der Herren Schlick sogar als besondere Klausel Aufnahme in den Iglauer Friedensvertrag vom Juni 1471 zwischen Matthias Corvinus und den Wettinern gefunden hatte, kam die Region im äußersten Nordwesten Böhmens auch in den folgenden Jahren nicht zur Ruhe. Verantwortlich waren dafür die Fehden der Herren von Plauen gegen die Herren Schlick und die Stadt Eger (Cheb). Diese verbanden sich zugleich mit der Eskalation einer seit langem bestehenden Feindschaft der Herren von Plauen zu den Wettinern (Tresp, 2007: 59f., Jánský, 2004: 197-211., Billig, 1995/1998., Ladek, 1882.). 1466 war es den Herzögen von Sachsen in enger Kooperation mit Georg von Podiebrad gelungen, die Plauener, die sich den wettinischen Herrschaftsansprüchen widersetzen, aus ihrer Heimat im sächsischen Vogtland nach Westböhmen zu verdrängen. In der Konsequenz suchten Heinrich der Ältere und sein Sohn Heinrich der Jüngere von Plauen Anschluss an die böhmische Adelsopposition gegen Podiebrad und gehörten bald zu den treuesten Parteigängern des Gegenkönigs Matthias Corvinus in Böhmen. Dieser ermahnte dann zwar beide Seiten mehrfach zur Wahrung des

Friedens, hielt jedoch zugleich seine schützende Hand über die Raubzüge der Herren von Plauen im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet.

Aus der brisanten Gemengelage von Adelsfehden, Schutzverhältnissen und hegemonialen Bestrebungen der Wettiner in Nordwestböhmen drohte sich schließlich sogar ein direkter militärischer Konflikt zwischen sächsischen und ungarischen Truppen zu entwickeln. Im Sommer 1477 drang im Auftrag Kurfürst Ernsts von Sachsen ein kleines Heer heimlich in Böhmen ein, um dort Vorbereitungen für einen Handstreich zu treffen, mit dem die wichtigsten Burgen der Herren von Plauen erobert werden sollten (Die Quellen dazu in: Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv (im Folgenden: ThHStA Weimar, EGA), Reg. A 113.). Allerdings begegneten sie dort nach einiger Zeit nicht mehr dem erwarteten Feind, sondern den Söldnern des ungarischen Hauptmanns Jan Plankár, dem Heinrich von Plauen im Frühsommer 1478 seine Burgen eingeräumt hatte. Dieser Plankár war eine interessante und für das militärische Personal in Diensten von König Matthias recht typische Figur: Er entstammte einer quellenmäßig sonst kaum greifbaren Niederadelsfamilie aus dieser Region, aus dem Ort Königsberg (Kynšperk nad Ohří) im Egertal. Seiner Herkunft nach zählte er also zu den Nachbarn, vielleicht sogar zu den Lehnsleuten der Herren von Plauen, deren Schutz er nun persönlich übernahm. Dabei konnte er sich auf den Befehl des Königs und vor allem auf die überlegene ungarische Kriegsmacht stützen: Gerade kurz zuvor erst war es ihm gelungen, bei Pilsen (Plzeň) ein Heer der jagiellonischen Partei zu zerschlagen und so die Kontrolle über Westböhmen zu gewinnen (Jánský, 2004: 189-194, 362-364.). Dementsprechend selbstbewusst war auch sein Auftreten gegenüber den Wettinern, denen er ein weiteres Vorgehen in Westböhmen verwehrte. Die sächsischen Herzöge waren von diesen unerwarteten Umständen merklich irritiert. Rasch bemühten sie sich um einen Waffenstillstand, um die bevorstehende Konfrontation mit den Truppen von König Matthias abzuwenden (ThHStA Weimar, EGA, Reg. A 115.). Schließlich erklärte Kurfürst Ernst die ganze sächsische Militäroperation gegen die Herren von Plauen zu einem Missverständnis und rief seine Söldner aus Böhmen zurück.

Die geschilderten Vorgänge haben gezeigt, wie fragwürdig das Bündnis zwischen den Wettinern und Matthias Corvinus im Hinblick auf Böhmen war - vor allem dort, wo sich die gegenseitigen Einflussgebiete berührten und lokale Adelsfehden unter entgegengesetzten Vorzeichen stattfanden. Eine Entschärfung dieser Situation konnte folglich erst der Frieden von Olmütz 1479 bewirken. Matthias Corvinus beschränkte fortan seine Königsherrschaft auf die Nebenländer der Böhmischen Krone und verzichtete zu Gunsten des Jagiellonen Wladislaw auf Einflussnahme im böhmischen Kernland. Damit aber verloren unter anderem auch die Herren von Plauen ihre Schutzmacht, die ihnen bislang Deckung für ihre Fehden gegeben hatte. Sie waren also zu einem grundsätzlichen Wechsel ihrer Haltung und rascher Kontaktaufnahme mit dem nunmehr anerkannten Herrscher

Böhmens gezwungen. In der Folge übernahm König Wladislaw auch die Vermittlung im Streit zwischen Heinrich von Plauen und den sächsischen Herzögen, der 1482 beigelegt werden konnte. Aus diesen Vermittlungsverhandlungen aber resultierte schließlich eine deutliche Annäherung zwischen den Jagiellonen und den Wettinern, die dann ebenfalls 1482 in die Erneuerung der sächsisch-böhmischen Erbeinung mündete (Tresp, 2007: 45 und 65.). Damit waren die Wettiner auch im Hinblick auf ihre Beziehungen zu Böhmen endgültig in das Lager der Gegner von Matthias Corvinus gewechselt.

Die Rolle der persönlichen Begegnungen

Während bisher vor allem die komplexen politischen Hintergründe behandelt wurden, die 1471/74 und nach 1479 zu drastischen Kurswechseln in den sächsisch-ungarischen Beziehungen führten, soll in einem abschließenden Exkurs noch ein kurzer Blick auf die wenigen persönlichen Begegnungen zwischen Matthias Corvinus und Wettinern geworfen werden. Zu Recht wird in der neueren Forschung darauf hingewiesen, dass die mit solchen Herrschertreffen verbundenen zeremoniellen Akte, wie zum Beispiel feierliche Einzüge, Prozessionen und Gottesdienste, festliche Lustbarkeiten, inszenierte Mahlzeiten, rituelle Beschenkungen oder Verabschiedungen etc. keine oberflächliche Demonstration von Pracht und Reichtum waren. Sie sind vielmehr als Bestandteile eines komplexen Handlungsablaufes öffentlicher Herrschaftsrepräsentation aufzufassen, der das politische Handeln begleitete und beeinflusste. Hinter der inszenierten Fassadenhaftigkeit der Herrschertreffen verbargen sich grundlegende Muster ritueller Kommunikation, mit denen man sich gegenseitig über den Zustand der Beziehungen und die Rangordnung vergewissern konnte. Diese beinhalteten gleichsam ein Versprechen auf ein stabiles, freundliches Verhalten in der Zukunft (Auf die anwachsende Literatur zu diesem Themenfeld kann hier nur in sehr knapper Auswahl hingewiesen werden: Schwedler, 2008., Ehm-Schnocks 2007., Althoff, 2003., Spieß, 2001.).

Im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit stand dabei vor allem die Selbstdarstellung der Fürsten und ihr Verhalten zueinander entsprechend der rituellen Normen. Auch Matthias Corvinus war sich der Wirkung seiner Auftritte, gerade bei Treffen mit anderen Herrschern, höchst bewusst. Der aus niederer Herkunft aufgestiegene ungarische König investierte ganz gezielt in eine prachtvolle Inszenierung seiner Herrschaft, in ein ausgeprägtes Kunst- und Literaturmäzenatentum, in herrschaftliche Architektur und in prunkvolle Selbstdarstellung bei Zeremonien und Festen, um auf diese Weise seine Macht zu demonstrieren und den Makel seiner mangelnden Legitimität wettzumachen (Siehe u.a.: Farbaký, Spekner, Szende, Végh, 2008., Kubinyi, 2008: 161-174., Hoensch, 1998:

237-250, 258f.). Diese Prachtentfaltung, gekoppelt an die ohnehin schillernde Persönlichkeit des ungarischen Königs, weckte wiederum das Interesse der höfischen Öffentlichkeit in Europa – auch in Sachsen. Davon zeugen unter anderem schriftliche Berichte über Zeremonien und Feste von Matthias, die offenbar im Auftrag der Wettiner entstanden waren, zum Beispiel über sein erstes persönliches Zusammentreffen mit Kaiser Friedrich 1470 in Wien (Most-Kolbe, 1973: 122-124.) oder über seine Hochzeit mit Beatrix von Aragón 1476 (Edition in: von Langenn, 1838: 517-528.).

Hinter diesem Interesse an der öffentlich-repräsentativen Erscheinung des Königs stand mehr als bloße Neugier. Auch die Wettiner schätzten die Wirkung prächtiger Auftritte bei festlichen Anlässen und bemühten sich auch selbst stets um eine ihrem Rang und Machtanspruch entsprechende Repräsentation (Selzer, 2007.). Umso wichtiger waren für sie Informationen über den zeremoniellen Standard an anderen Höfen und über den dortigen Einsatz ritueller Kommunikationsformen. Schließlich musste man damit rechnen, sich selbst einmal auf dieser fremden Bühne zu präsentieren, deren Zeremoniell viele unsichtbare Fallstricke aufweisen konnte. Gerade ein persönliches Treffen mit Matthias Corvinus war für die Wettiner von besonderer Brisanz auf Grund seiner gefährlichen Nachbarschaft, seinem Herrschaftsanspruch über die von ihnen begehrten Gebiete und nicht zuletzt auch wegen seiner niederen Herkunft. Das eigene Auftreten war also so zu gestalten, dass der eigene Rang gewahrt wurde, ohne den König dabei zu übertrumpfen und möglicherweise zu brüskieren. Dies spiegelt sich zum Beispiel in den Vorbereitungen wider, die Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen im April 1473 anlässlich eines geplanten Treffens mit Matthias in Breslau machten (Priebatsch, 1894: Nr. 556.). Beide planten, von jeweils 300 Reitern begleitet zu werden. Hinzu kamen bei jedem Fürsten weitere 100 Pferde für Kanzlei, Hofstaat und Musiker. Um der ganzen Delegation eine repräsentative Erscheinung zu geben, sollten alle Teilnehmer in einheitliche Hofgewänder gekleidet werden. Insgesamt rechnete man mit Kosten von 4000 Gulden für die Ausstattung und die Reise.

Tatsächlich kam es jedoch erst mehr als ein Jahr später zu dem ersten persönlichen Aufeinandertreffens eines Wettiners mit dem ungarischen König. Im Herbst 1474 reiste Kurfürst Ernst von Sachsen nach Breslau, um dort von Matthias für seinen jüngeren Bruder Albrecht die Belehnung mit Sagan zu empfangen. Nach dem Bericht des Breslauer Stadtschreibers Johann Eschenloer kam der Kurfürst mit 600 Pferden „sehr zierlich“ – also sehr prachtvoll – vor der Stadt an (Roth, 2003: 945.) Der König empfing ihn mit großen Ehren: Zunächst sandte er ihm den Breslauer Bischof Rudolf von Rüdesheim und den Wojwoden von Siebenbürgen entgegen, dann folgte eine Delegation des Breslauer Rates. Schließlich nahm der König selbst in Begleitung von Bischof Gabriel Rangoni und 300 Reitern den Kurfürsten eine Viertel Meile vor der Stadt in Empfang. Auch an den folgenden Tagen setzte sich diese zuvorkommende Behandlung fort: Matthias überreichte dem

Wettiner bei einem öffentlichen Essen ehrenvolle Geschenke und ließ für ihn Tänze ausrichten. Sogar bei den schwierigen politischen Verhandlungen um einen wettinischen Herrschaftsausbau in Schlesien zeigte er sich freundlich und entgegenkommend. In Briefen an seinen Onkel Herzog Wilhelm von Sachsen äußerte sich Kurfürst Ernst sehr zufrieden über den Verlauf dieses Treffens. Daher war er auch gern bereit, alle bisherigen Vorbehalte gegen Matthias Corvinus aufzugeben und ihn ohne Einschränkung als den „wahren König von Böhmen“ und einen „rechten Erblehnherrn“ der Wettiner anzuerkennen (Bachmann, 1892: Nr. 275, 280.).

Offenbar ganz anders verlief hingegen das zweite und bereits letzte persönliche Zusammentreffen eines Wettiners mit Matthias Corvinus: die Teilnahme Herzog Albrechts von Sachsen an den Olmützer Friedensverhandlungen 1479. Bereits Mitte Mai war Albrecht nach Aufforderung durch den König „in königlicher Zierde“ mit 500 Pferden über Breslau nach Olmütz gereist (Roth, 2003: 1063.). Dort musste er jedoch zunächst noch lange auf König Matthias warten, der erst anderthalb Monate später als angekündigt eintraf (Fraknoi, 1893: Nr. 276, 277, 286, 292, 295, 297, 298., Langenn, 1838: 125-129.). Da sich die politischen Verhandlungen dann noch bis in den August hinzogen, dauerte der Aufenthalt Herzog Albrechts in Olmütz insgesamt knapp drei Monate. Um seinen daheim gebliebenen Bruder, die weitere Verwandtschaft und den sächsischen Hof über die Ereignisse auf dem Laufenden zu halten, schrieb Albrecht zahlreiche Briefe nach Dresden, die er durch weitere Berichte seiner Begleiter ergänzen ließ. Leider sind von dieser umfangreichen Korrespondenz heute nur noch geringe Fragmente überliefert. Die Akte mit ca. 80 Folioseiten an Briefen und Berichten Herzog Albrechts vom Olmützer Tag ist nicht mehr im Dresdner Archiv überliefert (SäHStA Dresden, Bestand 10005, Loc. 4375: Kriegsverlust.) Lediglich einer dieser Briefe ist in einer Edition abgedruckt worden (Bachmann, 1892: Nr. 440.). Und ein weiterer Brief Albrechts an Ernst über das Warten auf den König in Olmütz (1479, Juni 25) sowie ein detaillierter Bericht Bischof Johanns von Meißen über einen von König Matthias inszenierten Gottesdienst zu Olmütz (1479, Juli 17) befinden sich als zeitgenössische Kopien im Weimarer Archiv (ThHStA Weimar, EGA, Reg. B 1549.). Den Berichten zufolge war der außenpolitisch erfahrene Herzog von der in Olmütz durch König Matthias zur Schau gestellten Pracht sehr beeindruckt, auch wenn er bei seiner Schilderung stets die Distanz eines neutralen Beobachters wahrte.

Da sich keine Beschreibung der persönlichen Treffen zwischen Albrecht und Matthias erhalten hat, kann über ihren Verlauf nur spekuliert werden. Möglicherweise kam es hierbei zu einer Verstimmung im gegenseitigen Verhältnis. Zwar ist davon in den unmittelbar nachfolgenden Korrespondenzen zwischen den Wettinern und dem ungarischen König noch nichts zu spüren. Allerdings deutet eine spätere Bemerkung des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg darauf hin, die durch Graf Haug von Werdenberg vom Nürnberger Reichstag des Jahres

1480 kolportiert wurde. Demnach soll sich Albrecht von Sachsen auf diesem Reichstag deshalb so stark für die Sache des Kaisers engagiert haben, weil Matthias Corvinus ihm zu Olmütz „einen Schimpf bewiesen“ habe, ihn also schlecht behandelte. Dies, so angeblich Kurfürst Albrecht Achilles, wäre die Ursache dafür, dass der Herzog nun ein Feind des ungarischen Königs geworden sei (Priebatsch, 1897: 653.).

Der Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen lässt sich nicht mehr überprüfen. Unklar bleibt auch, welchen „Schimpf“ Albrecht von Sachsen durch den König erlitten haben könnte. Möglicherweise wurden schon die hohen Kosten für den langen Aufenthalt des Herzogs in Olmütz zur Belastung für das gegenseitige Verhältnis. Bereits im Mai hatte Albrecht in Breslau eine Anleihe über 1.200 ungarische Gulden aufgenommen. Einen Monat später musste er sich von Breslauer Kaufleuten weitere 3.000 Gulden borgen (SäHStA Dresden, Bestand 10005, Loc. 4375, fol. 131 und fol. 155, nach den alten Findbucheinträgen der verlorenen Originale.). Zu diesem Zeitpunkt war der König noch nicht einmal in Olmütz eingetroffen. Mit den dann unvermeidlich folgenden weiteren Ausgaben für eine standesgemäße Repräsentation dürfte sich Albrecht also noch höher verschuldet haben. Zudem erkrankte er zwischenzeitlich, was weitere Aufwendungen für Ärzte und Medizin erforderlich machte. Vielleicht aber verliefen auch die politischen Entwicklungen für Herzog Albrecht unbefriedigend. Insbesondere die brandenburgisch-ungarischen Friedensverhandlungen, bei denen er als Vermittler auftrat, gestalteten sich sehr schwierig (Müller, 2008: 79-99. Zu den Beziehungen zwischen Kurfürst Albrecht von Brandenburg und Matthias Corvinus: Müller, 2009: 49-55, Fraknói, 1915.). Dies würde auch erklären, warum es gerade der Kurfürst von Brandenburg war, der später auf die Verstimmung des sächsischen Herzogs hinwies.

Schluss

Die persönlichen Treffen von Matthias Corvinus mit Kurfürst Ernst (Breslau 1474) und Herzog Albrecht von Sachsen (Olmütz 1479), markieren den Höhepunkt und das beginnende Ende der kurzen Phase seines guten Verhältnisses zu den Wettinern. Dabei ist es kein Zufall, dass es in beiden Fällen – wie auch beim Beginn der Annäherung mit dem Vertrag von Iglau 1471 – um Angelegenheiten der Böhmisches Krone ging. Hier, in Böhmen, Schlesien und der Lausitz, trafen sich die gegenseitigen Interessen; hier musste man direkt Stellung dazu beziehen, ob man freundlich oder feindlich miteinander umgehen wollte. In Breslau begegnete man sich als Partner, die aufeinander angewiesen waren: Matthias brauchte die Wettiner als Gegengewicht zu den Jagiellonen in den Ländern der Böhmisches Krone und als fürstliche Vasallen, um seinem Königtum Glanz und Legitimation zu verleihen. Die

sächsischen Herzöge konnten ihre herrschaftlichen Ambitionen in Schlesien nur über den ungarischen König verwirklichen, der für sie zugleich auch ein wichtiges Faustpfand in ihren Differenzen mit König Wladislaw von Böhmen war. In Olmütz hingegen stand Matthias Corvinus auf einem Höhepunkt seiner Macht und Anerkennung, wobei die Beziehungen zu den Wettinern für ihn nur noch von untergeordneter Bedeutung waren – was der persönlich anwesende Herzog Albrecht wohl zu spüren bekam. Der Frieden von 1479 führte zu einer Stabilisierung der Verhältnisse in Böhmen und seinen Nebenländern und damit auch zu einer Neuordnung der politischen Konstellationen, bei denen die sächsischen Herzöge Matthias nicht mehr besonders nützlich sein konnten. Zugleich verwies dieser Frieden die Wettiner hinsichtlich ihrer Beziehungen zu Böhmen nun allein an den jagiellonischen König Wladislaw, mit dem sie in der Folge rasch ein neues Bündnis eingingen.

Die Reichspolitik der Wettiner oder das Verhältnis von König Matthias zu Kaiser Friedrich III. spielten während dieser Zeit keine dominierende Rolle im ungarisch-sächsischen Verhältnis. Die kurze Phase der Annäherung lässt sich daher nicht so eindeutig in die Bemühungen von Matthias einordnen, sich unter den deutschen Fürsten ein Gegengewicht zum Kaiser zu schaffen, wie dies in der Literatur bisweilen behauptet wurde. Auch für die Wettiner bekamen diese Aspekte erst größere Bedeutung, als sie sich ab ca. 1480 für eine reichspolitische Unterstützung Kaiser Friedrichs einsetzten. Ihre Abkehr von der ungarischen Verbindung hatte zu diesem Zeitpunkt, im Zusammenhang mit der Neuorientierung ihrer böhmischen Beziehungen, jedoch längst begonnen.

Selected Bibliography

ALTHOFF (Gerd), *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003, 256 p.

BACHMANN (Adolf), *Urkundliche Nachträge zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III.*, Wien, F. Tempsky, 1892, 503 p. (Fontes Rerum Austriacarum, 2, XLVI.).

BACHMANN (Adolf), *Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III. und Max I.*, vol. I-II, Leipzig, Veit & Comp., 1894.

BILLIG (Gerhard), *Die Burggrafen von Meißen aus dem Hause Plauen – ein Nachspiel zur reichsunmittelbaren Stellung und Herrschaft der Vögte von Weida, Plauen und Gera*, in *Mitteilungen des Vereins für Vogtländische Geschichte, Volks- und Landeskunde*, IV (1995), p. 13-48; VI (1998), p. 51-82.

BÜNZ (Enno), *Die Kurfürsten von Sachsen bis zur Leipziger Teilung (1423-1485)*, in KROLL (Frank-Lothar) ed., *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige (1089-1918)*, München, Beck, 2007, p. 39-54.

DÜNNEBEIL (Sonja), OTTNER (Christine) ed., *Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2007, 520 p. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 27).

EHM-SCHNOCKS (Petra), *Der Tag von Trier 1473 und die Grenzen des Reiches: Karl der Kühne, Friedrich III. und die Kurfürsten*, in DÜNNEBEIL (Sonja), OTTNER (Christine) ed., *Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2007, p. 143-157. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 27).

EIBL (Elfie-Marita), *Kaiser Friedrich III. (1440-1493) und die Wettiner. Aspekte des Verhältnisses Zentralgewalt – Fürsten in einer königsfernen Landschaft*, in *Neues Archiv für sächsische Geschichte*, LXXI (2000), p. 27-51.

EIBL (Elfie-Marita), *Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen in der Zeit Kaiser Friedrichs III. (1440-1493)*, in MORAW (Peter), HOLTZ (Eberhard), LINDNER (Michael) ed., *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter*, Berlin, Akademie, 2001, p. 311-346.

EIBL (Elfie-Marita), *Die Lausitzen unter König Wladislaw II. von Ungarn und Böhmen. Corvinische und jagiellonische Einflussnahme im Wechselspiel*, in TORBUS (Tomasz) ed., *Die Kunst im Markgraftum Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft*, Ostfildern, Thorbecke, 2006, p. 27-34.

ERMISCH (Hubert), *Studien zur Geschichte der sächsisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1464-1468*, in *Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde*, I (1880), p. 209-266.

ERMISCH (Hubert), *Studien zur Geschichte der sächsisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1468-1471*, in *Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde*, II (1881), p. 1-49.

ERMISCH (Hubert), *Die Erwerbung des Herzogtums Sagan durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht (1472-1475)*, in *Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde*, XIX (1898), p. 1-50.

FARBAKY (Péter), SPEKNER (Enikő), SZENDE (Katalin), VÉGH (András) ed., *Matthias Corvinus, the King. Tradition and Renewal in the Hungarian Royal Court (1458-1490)*, Exhibition Catalogue, Budapest, Budapest History Museum, 2008, 608 p.

FLEMMIG (Stephan), *(Kur)sächsische Außenpolitik in Ostmitteleuropa (1423-1520)*, in *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, CXLVII (2011), p. 221-269.

FRAKNÓI (Vilmos), *Mátyás király levelei. Külügyi osztály*, vol. I-II, Budapest, Magyar Tudományos Akadémia, 1893-1895.

FRAKNÓI (Vilmos), *König Matthias und die Hohenzollern*, in *Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften*, IV (1915), p. 535-630.

GRÜNHAGEN (Colmar), MARKGRAF (Hermann) ed., *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer*, vol. I, Leipzig, Hirzel, 1881, 687 p.

HEINIG (Paul-Joachim), *Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik*, vol. I-III, Köln/Weimar/Wien, Böhlau, 1997. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 17).

HOENSCH (Jörg K.), *Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen*, Graz-Wien-Köln, Styria, 1998, 328 p.

HOLTZ (Eberhard), *Kaiser Friedrich III. und Thüringen*, in HEINIG (Paul-Joachim) ed., *Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993*, Köln-Weimar-Wien, Böhlau, 1993, p. 233-255.

JÁNSKÝ (Jiří), *Kronika česko-bavorské hranice / Chronik der böhmisch-bayerischen Grenze*, Bd. IV, Domažlice, Český les, 2004, 422 p.

KNESCHKE (Rudolf), *Georg von Stein. Versuch einer Biographie*, Weida, Thomas & Hubert, 1913. IX-133 p.

KRETZSCHMAR (Hellmut), *Die Beziehungen zwischen Brandenburg und den wettinischen Landen unter den Kurfürsten Albrecht Achilles und Ernst*, in *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte*, XXXV (1923), p. 21-44; XXXVII (1925), p. 204-244.

KUBINYI (András), *Matthias Rex*, Budapest, Balassi Kiadó, 2008, 209 p.

LADEK (Adolf), *Die Stadt Eger und Heinrich (IV.) der Jüngere von Plauen (1471-1479)*, in *Programm des k.k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Eger 1882*, Eger, Kobrtsch & Gschihay, 1882, p. 23-43.

VON LANGENN (Friedrich Albert), *Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen*, Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1838, 626 p.

MARCZALI (Henrik), *Regesták a külföldi levéltárakból*, in *Történelmi Tár* (1878), p. 419-498.

MOST-KOLBE (Ingeborg) ed., *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Abteilung 8/1: 1468-1470*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1973, 306 p.

MÜLLER (August), *Quellen- und Urkundenbuch des Bezirkes Teplitz-Schönau bis zum Jahre 1500*, Prag, Verlag des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 1929, 425 p.

MÜLLER (Mario), *Fürstliche Freundschaften und Einungen im ausgehenden Mittelalter. Der Glogauer Erbfolgestreit (1476-82) als Fallstudie*, Phil. Diss. Innsbruck/Frankfurt a. Main, 2008 (masch.), 420 p.

MÜLLER (Mario), *Diplomatisches Wissen und Informationsauslese im 15. Jahrhundert. Brandenburgische Gesandteninstruktionen und -Berichte zum böhmischen und ungarischen Hof*, in ORLOWSKA (Paulina), PARAVICINI (Werner), WETTLAUFRER (Jörg) ed., *Atelier: Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung*, Kiel 2009, p. 34-60. (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 12).

MÜLLER (Mario), *Besiegelte Freundschaft. Die brandenburgischen Erbinungen und Erbverbrüderungen im späten Mittelalter*, Göttinger, V&R unipress, 2010.

NEHRING (Karl), *Herrschaftstradition und Herrschaftslegitimität. Zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in *Révue roumaine d'histoire*, XIII (1974), p. 463-471.

NEHRING (Karl), *Quellen zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in *Levéltári Közlemények*, XLVII (1976), p. 87-120, 247-268.

NEHRING (Karl), *Bemerkungen zur Legitimitätsvorstellung bei Matthias Corvinus*, in *Ungarn Jahrbuch*, X (1979), p. 109-119.

NEHRING (Karl), *Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donaauraum*, München, Oldenbourg, 1989, 244 p.

PRIEBATSCH (Felix), *Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles*, vol. I-III, Breslau, Hirzel, 1894-1898.

RÖSSLER, (Franz), *Auszüge aus den Repertorien des königl. Staatsarchives in Dresden für die österreichische Geschichte*, in *Archiv für Kunde oesterreichischer Geschichts-Quellen*, III (1853), p. 454-459, 479-483.

ROGGE (Jörg), *Herrschaftsweitergabe, Konfliktregelung und Familienorganisation im fürstlichen Hochadel. Das Beispiel der Wettiner von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*, Stuttgart, Anton Hiersemann, 2002, 454 p. [=Rogge, 2002a]

ROGGE (Jörg), *Herzog Albrecht von Sachsen und Böhmen – der Tag von Eger (1459) und der Zug nach Prag (1471)*, in THIEME (André) ed., *Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa*, Köln-Weimar-Wien, Böhlau, 2002, p. 27-51. [=Rogge, 2002b]

ROGGE (Jörg), *Die Wettiner. Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter*, Ostfildern, Thorbecke, 2005, 272 p.

ROTH (Gunhild) ed., *Peter Eschenloer: Geschichte der Stadt Breslau*, vol. II, Münster, Waxmann, 2003, 1109 p.

SCHWEDLER (Gerald), *Herrschartreffen des Mittelalters. Formen, Rituale, Wirkungen*, Ostfildern, Thorbecke, 2008, 568 p.

SELZER (Stephan), *Politik und Erscheinung: Der Freiburger Reichstag (1498) in kursächsischen Rechnungen*, in DÜNNEBEIL (Sonja), OTTNER (Christine) ed., *Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele*, Wien-Köln-Weimar, Böhlau, 2007, p. 371-392. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 27).

ŠMAHEL (František), *Matthias Corvinus: Der böhmische König (1469-1490)*, in DUCHHARDT (Heinz) ed., *Der Herrscher in der Doppelpflicht. Europäische Fürsten und ihre beiden Throne*, Mainz, von Zabern, 1997, p. 29-49.

SPIESS (Karl-Heinz), *Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter*, in ALTHOFF (Gerd) ed., *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, Stuttgart, Thorbecke, 2001, p. 261-290.

STAUBER (Reinhard), *Reichslehnsrecht oder Machtpolitik? Der Einfluß des Ungarnkönigs Matthias Corvinus auf die bayerische Reichspolitik im Spiegel eines zeitgenössischen Gutachtens*, in *Ungarn Jahrbuch*, XIX (1991), p. 17-54.

STAUBER (Reinhard), *Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505*, Kallmünz/Opf., Lassleben, 1993, 936 p.

STAUBER (Reinhard), *Matthias Corvinus, Österreich und Bayern. Politik und Kultur 1470-1490*, in WURSTER (Herbert), TREML (Manfred), LOIBL (Richard) ed., *Bayern – Ungarn Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001*, Regensburg, Friedrich Pustet, 2001, p. 163-172.

STIEVERMANN (Dieter), *Die Wettiner als Hegemonen im mitteldeutschen Raum um 1500*, in ROGGE (Jörg) und SCHIRMER (Uwe) ed., *Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600), Formen – Legitimation – Repräsentation*, Stuttgart, Franz Steiner, 2003, p. 379-393.

STREICH (Brigitte), *Politik und Freundschaft. Die Wettiner, ihre Bündnisse und ihre Territorialpolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in TACKE (Andreas) ed., *Kontinuität und Zäsur. Ernst von Wettin und Albrecht von Brandenburg*, Göttingen, Wallstein, 2005, p. 11-33.

THIEME (André) ed., *Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa*, Köln-Weimar-Wien, Böhlau, 2002, 304 p.

THIEME (André), *Herzog Albrecht der Beherzte im Dienste des Reiches. Zu fürstlichen Karrieremustern im 15. Jahrhundert*, in THIEME (André) ed., *Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa*, Köln-Weimar-Wien, Böhlau, 2002, p. 73-101.

THIEME (André), *Herzog Albrecht der Beherzte. Stammvater der albertinischen Wettiner*, Erfurt, Sutton Verlag, 2008, 125 p.

TRESP (Uwe), *Nachbarschaft zwischen Erbeinung und Hegemoniestreben: Die Wettiner und Böhmen 1471-1482*, in ŘEZŇÍK (Miloš) ed., *Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien*, Berlin, Duncker & Humblot, 2007, p. 33-67.

TRESP (Uwe), *Erbeinung und Dynastie. Die Egerer Verträge von 1459 als Grundlage der sächsisch-böhmischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert*, in *Blätter für deutsche Landesgeschichte* CXLIV (2008), p. 55-85.

TRESP (Uwe), *Das Fürstentreffen von Eger und die sächsisch-böhmischen Beziehungen um 1459*, in THIEME (André) und TRESP (Uwe) ed., *Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn: Dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung*, Döbel, Janos Stekovics, 2011, p. 67-128.

TRESP (Uwe), *Das ferne Heer. Die sächsische Reichshilfe für den Krieg Kaiser Friedrichs III. gegen Ungarn (1481/82) in den Berichten des Sittich von Zedtwitz an die Wettiner: Inhalte und Probleme einer Kommunikation über große Distanzen*, in KAAR (Alexandra), ELBEL (Petr) und NOVOTNÝ (Robert) ed., *Kommunikation im Krieg im späten Mittelalter*, Wien 2013 (im Druck).